

mer zu Hause bleibt, sich nie verwirret, mit sich fort-
 rückt! Eines Dichters, den man in Italien, wie ehemals
 den Homer in Griechenland, fast göttlich verehrt, den
 dort Jeder auswendig weis, Jeder für das größte Ge-
 nie hält, welches je auf Erden erschienen! Die Schwie-
 rigkeit dieses Unternehmens war wol nicht Schuld dar-
 an, da man weit schwerere Dichter und Schriftsteller
 alter und neuer Zeiten, sogar einen Homer, Pindar,
 Shakespear, Dante, nicht unübersetzt gelassen. Die
 wahre Ursach liegt vielleicht darin, daß man bei uns
 noch immer den Ariosto verkannte. Man machte sich
 einseitige, falsche, von dem Homer und seinen sklavie-
 schen Nachahmern abstrahlte Begriffe vom epischen
 Gedicht; beurtheilte alles nach Aristotelischen, oder
 vielmehr französischen Regeln, und also auch den Ario-
 sto; fand in ihm, stat der Griechischen Mythologie den
 abentheurlichen italiänischen Volksglauben an Zaube-
 rer, Riesen und Drachen und hundert andre monströ-
 se Geschöpfe, stat des homerischen einfachen Plans und
 der einen Haupthandlung, ein Gewebe von lauter ein-
 zeln Begebenheiten, die keinen regelmäßig angelegten
 Plan, keinen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zu haben
 schienen, kurz stat des einfachen in einem Blick zu über-
 sehenden griechischen Gebäudes, sah man ein Gothisches
 Labyrinth, in dem man sich nicht zurecht zu finden wuß-
 te; Ariosto erschien nun, durch diese französische Bril-
 le, nicht als ein epischer Dichter vom ersten Range,
 sondern als ein alberner abentheurlicher Märchen-
 zähler, der allensals Pöbel und Kinder ergötzen könnte,
 aber für Leute von gebildetem Geschmak höchst anstößig
 und ekelhaft sein mußte, den man also, ohne seinen
 Ge.

Ge.